

Erziehung (2)

Biblische Pädagogik

Es ist sicher keine neue Erkenntnis, dass Gott die Kinder liebt, dass es ihm immer schon um die Kleinen, die Kinder, die nachrückende Generation ging. Beredtes Beispiel ist der Herr selbst, der die Kinder um sich scharte und gerade Kinder als Anschauungsobjekt für die Erwachsenen nutzte. Und nicht umsonst wird an zahlreichen Stellen der Bibel die natürliche Fragestellung und Neugierde von Kindern thematisiert: »Wenn euch eure Kinder fragen«, heißt es da beispielsweise, und dann werden – weil Kinder als wissbegierige Fragesteller respektiert werden – Handlungsanweisungen gegeben, wie man mit interessierten Kindern umzugehen hat (vgl. z. B. 2Mo 12,26; 13,8; 13,14; 5Mo 6,7; 11,19; Jos 4,6; 4,21).



Wenn wir die Bibel befragen, was sie zur Erziehung beizutragen hat, werden wir eine Fülle von Empfehlungen, Ratschlägen und Aufforderungen finden, die es wert sind, beachtet zu werden. Vielleicht kann man von den vielen Stellen, die sich mit Erziehung befassen, zwei als Leitplanken anführen, zwischen denen biblisch orientierte Erziehung erfolgen sollte. Den ersten Vers finden wir im AT: »*Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird*« (Spr 22,6), den zweiten im NT: »*Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn*« (Eph 6,4).

Beide Verse bestehen aus jeweils zwei Teilen, wobei der erste jeweils den eigentlichen Appell darstellt und der zweite eine Erläuterung bzw. eine Alternative enthält. Bevor wir auf ihre inhaltlichen Aspekte eingehen, gilt es zunächst, die beiden Verse auf die aktuelle gesellschaftliche Situation anzupassen. Denn selbstverständlich werden heute nicht nur Jungen erzogen, sondern auch Mädchen, und ebenso selbstverständlich erziehen nicht nur die Väter, sondern auch die Mütter. So würden wir die alttestamentliche Stelle für unsere Überlegungen folgendermaßen übersetzen können: »*Erzieht die Kinder ihren Wegen gemäß; sie werden nicht davon weichen, auch wenn sie alt sind.*« Beim NT-Vers würden wir einfach »Väter« durch »Eltern« ersetzen.¹

Sprüche 22,6

Während der erste Teil dieses AT-Verses je nach Bibelübersetzung unterschiedlich wiedergegeben

wird, herrscht beim zweiten Teil eher prinzipielle Übereinstimmung. Da geht es nämlich um den Lohn der Mühe, um das (zukünftige) Ergebnis der Erziehungsarbeit – und da sind sich die Übersetzer durchaus einig: Die Kinder werden sich entsprechend der Erziehung verhalten, die sie genossen haben – und selbst wenn sie alt geworden sind, wird ihr Verhalten noch dadurch geprägt sein, wie sie als Kind erzogen wurden.

Der erste Teil des Verses wird dagegen unterschiedlich pointiert:

- Luther übersetzt relativ allgemein: »*Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt ist*«.

- Schlachter (1951) und andere legen den Fokus eher auf das Ziel, für das erzogen werden soll: »*Gewöhnt man einen Knaben an den Weg, den er gehen soll, so ...*«. Hier wird nicht nur erzogen um der Erziehung willen, hier geht es um ein konkretes Ziel, dass der Erziehende im Auge hat.

- Folgt man der alten Elberfelder, dann liegt dort das Gewicht weniger auf dem Ziel als auf dem Kind, das erzogen werden soll: »*Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß*«.

- Und in der überarbeiteten CSV-Elberfelder wird insbesondere durch eine Fußnote näher erläutert, was in diesem Vers eigentlich gemeint ist: »*Erziehe den Knaben seinem Weg entsprechend*« meint: »*seiner Weise (d. h. der Natur des Knaben) angemessen*«.

Ich bin überzeugt, dass dieser Vers – egal welcher Übersetzung man den Vorzug gibt (sie pointieren zwar, widersprechen sich aber nicht) – einen Schlüssel zur gelin-

¹ Auch wenn der eigentlich an die Väter gerichtete Appell durchaus seine Berechtigung hat – sind sie es doch in der Regel, die in der Gefahr stehen, vor der hier gewarnt wird.



genden Erziehung bietet.

Erziehung muss immer **zielgerichtet** sein, muss einem Ziel folgen. Und darüber sollten sich die Erziehenden selbstverständlich verständigen – und zwar vorab. Es wird immer noch notwendig sein, unvorhersehbare Situationen ad hoc zu entscheiden. Aber die große Linie, das Ziel, auf das man (gemeinsam!) zusteuert, sollte zuvor abgestimmt sein. Und dann sollte es auch gemeinsam umgesetzt werden. Falls es eine Rangkliste des erzieherischen Fehlverhaltens gäbe, würde ganz vorne die elterliche Uneinigkeit bezüglich der Erziehungsziele stehen.

Erziehung muss auch **eindeutig** sein. Nicht nur das Ziel sollte abgestimmt und im Fokus sein, sondern auch der Weg dahin. Selbstverständlich führen viele Wege nach Rom, und es gibt sicher auch mehrere Wege zu einem Erziehungsziel. Es erscheint mir aber kontraproduktiv, wenn sich die Eltern eines Kindes nicht über den Weg zum Ziel verständigt haben und dann unterschiedlich vorgehen. Kinder werden nicht nur hochgradig verunsichert, sie werden auch lernen, den einen Elternteil gegen den anderen auszuspielen.

Erziehung muss immer **andauernd** sein, sie ist immer auf Zeit angelegt. Nur durch (fortwährende) Wiederholung werden Kinder an das gewöhnt, was dem Ziel entspricht. Wiederholung ist in diesem Sinne nicht langweilig, sondern notwendig, um den Gewöhnungsprozess zu gewährleisten. Erst durch wiederholtes Einüben des gewünschten Verhaltens wird dem Kind deutlich, welchen Stellenwert gerade das Verhal-

ten für die Eltern hat. Im Übrigen stellt es auch eine gewisse Beruhigung für Eltern dar, wenn sie wissen, dass nicht jedes Fehlverhalten unmittelbar nachhaltigen Einfluss haben wird.

Der Natur des Kindes angemessen

Wenn es parallel zu der o.g. Rangkliste für Fehlverhalten eine solche auch im positiven Sinne gäbe, dann gehörte die biblische Aufforderung, dass die Erziehung »*der Natur des Kindes angemessen*« erfolgen solle, sicher auf einen der Spitzenplätze. Dass dies leichter gefordert als umgesetzt werden kann, liegt sicher auf der Hand, relativiert aber nicht die Aussage. Jedes Kind ist nicht nur ein Individuum, jedes Kind ist auch einzigartig und insofern individuell zu erziehen² – und dabei ist der Natur des Kindes unbedingt Rechnung zu tragen.

Das widerspricht christlich-asketischer Naturverachtung, die sich unter anderem auch in pietistischem Liedgut niederschlug. Gerhard Tersteegen zum Beispiel dichtet ganz im Gegensatz zum vorliegenden Vers: »Geht's der Natur entgegen, so geht's gerade und fein.«³ Eine Sichtweise, die sich in der Vergangenheit gerade in christlichen Kreisen wie selbstverständlich in der Erziehung niederschlug – und die bisweilen in dem obersten Erziehungsziel mündete, den Willen des Kindes zu brechen. Dass das Pendel heute wieder auf der genau entgegengesetzten Seite zu finden ist und man der Erfüllung des Kindeswillens oberste Priorität einräumt, ist nicht nur typisch deutsch, sondern auch dem Zeitgeist geschuldet.

2 Nebenbei bemerkt halte ich diesen Aspekt für ein nicht unwichtiges Argument gegen den zunehmenden Trend, Kleinkinder möglichst frühzeitig der Betreuung in Kitas zuzuführen.

3 Evangelisches Gesangbuch, Nr. 393, Str. 3.

Nein, beides wird durch den Vers nicht legitimiert. Der Schlüssel wird – wie so oft – in der Mitte liegen. Salomo möchte uns jedenfalls sagen, dass es für gelingende Erziehung wichtig ist, die physiologischen und vor allem psychologischen Eigenschaften des Kindes zu berücksichtigen. Ständige Über-, aber auch Unterforderung in der Erziehung werden sich letztlich negativ auswirken und wahrscheinlich nicht zum gewünschten Ziel führen. Und: Was bei dem einen Kind funktioniert, muss noch lange nicht bei allen anderen zum Ziel führen – nicht einmal beim Geschwisterkind: »Schema F« taugt nicht in der Erziehung!

Gerecht

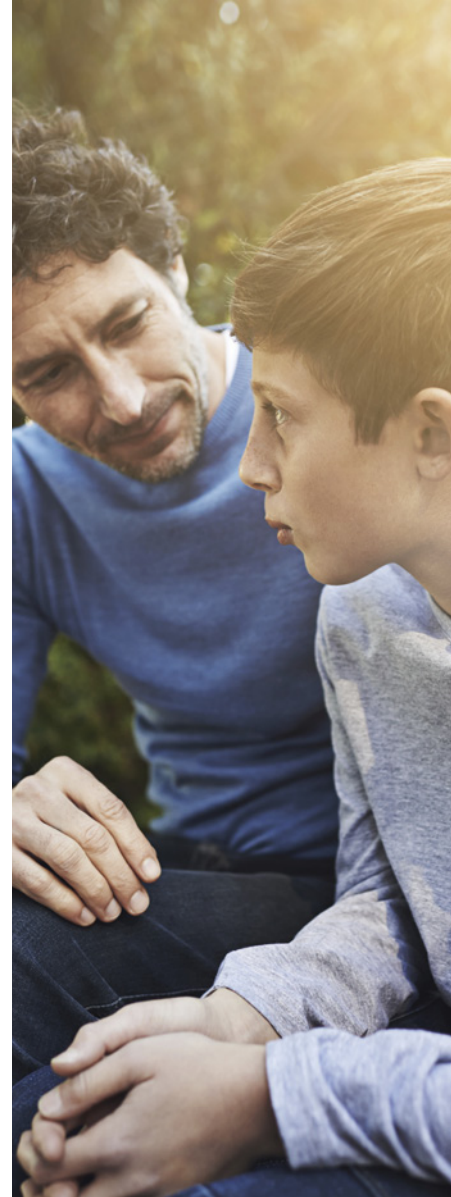
Auch wenn prinzipiell nicht davon auszugehen ist, dass Kinder in der Regel nach »Schema F« erzogen werden, sondern ihre jeweilige Eigenart angemessen berücksichtigt wird, kann dies zuweilen auch zu innerfamiliären Konflikten führen. Denn dieser Aspekt kollidiert möglicherweise mit einem weiteren Erziehungsprinzip, nämlich dem Streben nach Gerechtigkeit. Wenn Kinder sich ungerecht behandelt fühlen, hat das meist etwas mit Vergleichen zu tun. Kinder vergleichen sich mit ihren Eltern, die Dinge tun, die ihnen verwehrt sind, oder mit Geschwistern, die in ihren Augen anders behandelt wurden als sie selbst. Hier gilt es immer, das eigene Erziehungsverhalten kritisch zu hinterfragen, manchmal auch die Absichten zu erläutern und aufzuklären. Natürlich müssen Eltern nicht für jede Anweisung Rede und Antwort stehen – es gibt auch so etwas wie

Gehorsam, zu dem Kinder erzogen werden sollten. Aber prinzipiell das eigene Handeln auch gelegentlich einmal selbstkritisch zu hinterfragen kann nicht schaden, im Gegenteil, es kann durchaus auch positive Folgen haben.

Dass uns das Streben nach Gerechtigkeit immer und ganz besonders in der Erziehung unserer Kinder leiten sollte, ist eine ebensolche Binsenweisheit wie das Eingeständnis, dass wir sie nie erreichen werden. Aber dieses Eingeständnis ist wichtig und sollte auch kommuniziert werden. Wir müssen unseren Kindern sagen, wenn wir in unserem Bemühen gescheitert sind: dass wir es anders (gerechter) vorhatten, aber leider (wieder einmal) nicht geschafft haben. Kindern gegenüber Versagen zu bekennen ist vielleicht nicht einfach, weil man fälschlicherweise annimmt, sich damit vor den Kindern bloßzustellen oder Autorität einzubüßen. Aber: Das Gegenteil ist der Fall! Kinder honorieren Offenheit, Ehrlichkeit, Authentizität. Kinder, die ihre eigene Unzulänglichkeit / ihre eigenen Fehler / ihr eigenes Versagen selbst durchleiden, wachsen in ihrer Persönlichkeit, wenn sie Ähnliches bei ihren Eltern erleben und diese das nicht krampfhaft zu verschleiern suchen, sondern offen dazu stehen.

Epheser 6,4

Wenn wir damit einige Aspekte der ersten Leitplanke beleuchtet haben, wird es Zeit, dass wir uns nun der zweiten zuwenden. Im Unterschied zu dem Vers aus dem AT sind sich die meisten deutschen Übersetzer bei dem Vers aus dem NT





offensichtlich einig, denn er wird weitgehend übereinstimmend so formuliert: »Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn« (Eph 6,4).

Wenn es offensichtlich also nicht schwierig ist, diesen Vers zu übersetzen, so aber doch, ihn zu interpretieren. Was nämlich bedeutet im Erziehungsprozess das »Reizen zum Zorn«, und wessen Zorn ist da gemeint? Und wie ist die Alternative zu verstehen: »zu erziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn«?

Eine mögliche Erklärung bietet die NGÜ, die hier interpretierend übersetzt: »Ihr Väter, verhaltet euch euren Kindern gegenüber so, dass sie keinen Grund haben, sich gegen euch aufzulehnen; erzieht sie mit der nötigen Zurechtweisung und Ermahnung, wie der Herr es tut.« Ob sie damit die richtige Erklärung liefert, sei dahingestellt. Aber plausibel ist der NGÜ-Text ganz sicher (zumindest der erste Teil), denn er leuchtet sofort ein – und insofern kann er als wirksames Erziehungsprinzip gelten. Behutsamkeit ist nämlich angesagt in der Erziehung – und irgendwie kommt einem das bekannt vor, denn hier geht es wieder um die Natur des Kindes, die berücksichtigt werden muss, wenn die Erziehung denn gelingen soll.

Wenn wir der NGÜ folgen, scheint Paulus im Umkehrschluss davon auszugehen, dass es sehr wohl Gründe gibt, dass sich Kinder gegen ihre Eltern auflehnen. Und wenn wir darüber nachdenken, welche Gründe das denn sein könnten, hilft uns die Übersetzung der Übrigen: wenn Kinder nämlich »zum Zorn« erzogen werden.

Zorn entsteht z. B. dadurch, dass sich Kinder ungerecht behandelt fühlen, dass sie das Empfinden haben, falsch behandelt oder beurteilt zu werden, dass ihre konkreten Bedürfnisse nicht gestillt werden, die berechtigten Ansprüche versagt bleiben, dass sie bloßgestellt, vor anderen schlechtgemacht, verleumdet, verlacht, missachtet werden usw. Zorn also als Reaktion auf elterliches Fehlverhalten. Und wenn wir ihn verhindern wollen, gilt es, seine Ursachen zu vermeiden!

Dass es bei der Erziehung immer auch auf Dauer ankommt, haben wir schon gesehen, und Dauer spielt auch hier eine entscheidende Rolle. Denn diese Ermahnung muss sicher in dem Sinn verstanden werden, dass eine andauernde, fortwährende »Reizung« unbedingt zu unterlassen ist. Es geht Paulus hier wahrscheinlich weniger um ein temporäres Verhalten, denn in der Regel zeitigt doch jedes Verbot eine momentane Verärgerung und möglicherweise sogar spontan auftretenden Zorn – aber eben nicht in dem Sinn, dass dadurch eine nachhaltige Aversion gegen den Erziehenden erwächst. Schlimm indes und durch nichts zu rechtfertigen wäre ein Erziehungsmuster, bei dem sich der Erziehende seines Fehlverhaltens bewusst ist und den auftretenden Zorn billigend und leichtfertig in Kauf nimmt.

Das, was hier gemeint und tunlichst zu vermeiden ist, macht uns eine Parallelstelle aus dem Brief an die Kolosser klar – insbesondere wenn wir bei diesem Vers verschiedene Übersetzungen zu Wort kommen lassen. Den 21. Vers aus dem

3. Kapitel übersetzt die CSV-Elberfelder wieder mit: »Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht«, die alte Elberfelder: »ärgert ... nicht«, Luther 1912: »erbittert ... nicht«, die King James Version: "provoke not your children" (also: »proviziert eure Kinder nicht«), und die NGÜ fasst den Appell klar und einfach folgendermaßen zusammen: »Ihr Väter, seid mit euren Kindern nicht übermäßig streng, denn damit erreicht ihr nur, dass sie mutlos werden« – womit in diesem Zusammenhang eigentlich alles Wichtige gesagt ist.

Disziplin und Gehorsam

Das darf aber keineswegs so verstanden werden, dass man Kinder sich selbst überlässt oder ihnen lediglich Erziehungsangebote macht, die sie dann annehmen oder abschlagen können. Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen, und das heißt u. a. auch zu Gehorsam und zu Disziplin – zwei Erziehungsziele, die über viele Jahre hinaus keine besondere Wertschätzung in der allgemeinen Diskussion gefunden haben. In den letzten knapp 50 Jahren gibt es eigentlich keinen unbefangenen Umgang mehr mit den Begriffen Disziplin und Gehorsam – und auch die »Autorität« ist uns abhandengekommen. Sie waren – als Folgeerscheinung der nationalsozialistischen Vergangenheit – gesellschaftlich stigmatisiert und wurden demzufolge insbesondere in der »modernen« Pädagogik tabuisiert.

Mittlerweile wächst die Erkenntnis dieses pädagogischen Irrwegs. Weil die Folgen der Pädagogik, die Gehorsam und Disziplin ausklammert, allenthalben deutlich wer-

den, dürfen sie heute wieder als durchaus erstrebenswerte Erziehungsziele genannt werden. Natürlich nicht als Selbstzweck, wohl aber als Mittel zu übergeordneten Zielen. Den Umweg hätte man sich sparen können, wenn man die Empfehlungen der Bibel beachtet hätte. Seine Kinder »in Unterwürfigkeit halten« fordert z. B. die alte Elberfelder von denen, die eine Leitungsfunktion anstreben. »Einer, der ... die Kinder mit aller Würde in Schranken hält«, formuliert Schlachter diesen Sachverhalt, und die NGÜ interpretiert wieder treffend: »Er muss ... seine Kinder zum Gehorsam erziehen und dazu anhalten, ein glaubwürdiges Leben zu führen« (1Tim 3,4).

In der Zucht und Ermahnung des Herrn

Kommen wir zurück zur zweiten Leitplanke! Auch beim zweiten Teil des Verses können wieder die beiden Übersetzungsvarianten hilfreich sein. Für die NGÜ orientiert sich erfolgreiches Erziehen an dem Herrn selbst (»wie der Herr es tut«), der durch »Zurechtweisung und Ermahnung« Einfluss auf seine Leute nimmt. Dass man Kinder nicht sich selbst überlassen kann, sondern notwendigerweise zurechtweisen muss, leuchtet jedem ein, der nüchtern und realistisch über sich und die selbst genossene Erziehung nachdenkt. »Zurechtweisen« hat ja mit dem Hinweisen auf den rechten Weg zu tun – und woher sollte ein Kind den kennen? Und es muss ihn erst kennen, bevor es ihn gehen kann. »Ermahnungen« dagegen werden nötig, wenn das Abgleiten vom rechten Weg zu befürchten ist und





verhindert werden soll.

Die alternative Lesart in den anderen Übersetzungen (*»erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn«*) ist zwar nicht ganz einfach zu verstehen, meint vielleicht dasselbe wie die NGÜ, fokussiert aber wohl eher auf das Ziel der Erziehung. Letztlich geht es ja auch gerade darum, die Kinder für den Herrn zu erziehen. Und das geschieht, wenn wir auf ihn hinweisen und uns an seinen Erziehungswegen ein Beispiel nehmen.

Darum geht es in der Erziehung, so wird es nicht erst im NT durch Paulus, so wird es schon 1500 Jahre zuvor von Mose und anderen immer wieder formuliert: Wir müssen unseren Kindern von Gott erzählen, seinen Heilsplan erklären und ihnen die großen Taten Gottes erläutern (vgl. 5Mo 4,9; 6,7; 11,19; Ps 78,3f. usw.). Das ist konkreter Bestandteil gottgewollter und damit auch erfolgreicher Erziehung. Denn bewundernd von Gott und seinem Sohn zu sprechen und sich gleichzeitig den Kindern gegenüber dazu völlig konträr zu verhalten ist wahrscheinlich auf Dauer nicht möglich!

Konsequenz

Übrigens: Zurechtweisung und Ermahnung, die beiden grundlegenden Elemente der Erziehung, haben auch immer etwas mit Konsequenz zu tun – mit liebevoller Konsequenz, wohlgemerkt! Zielgerichtete Erziehung ohne liebevolle Konsequenz ist nicht vorstellbar, weil sie im Erziehungsprozess unverzichtbar ist. Ohne Konsequenz bleibt Erziehung unberechenbar und zumindest in den Augen des Kindes willkürlich. Es muss

wissen, dass ein bestimmtes Tun/Lassen eine entsprechende Reaktion/Folge nach sich zieht. Das muss auch kommuniziert werden, wenn möglich auch erklärt – am besten vorher! Inkonsequenz führt jedenfalls immer zu Verwirrung und Verunsicherung. Da ist es in der Regel besser, keine Konsequenz zu benennen, als eine benannte zu ignorieren.

Konsequentes Erziehen fordert von den Eltern einiges ab. Oft scheint es einfacher zu sein, dem bettelnden Kind nachzugeben und auf die Einhaltung des Vereinbarten zu verzichten. Auf die Dauer wird sich das Nachgeben allerdings als Bumerang erweisen, denn Kinder lernen die Umgehungs- oder Vermeidungsstrategien schneller, als uns lieb sein kann. Und dann wieder zurückzufinden zur Vereinbarung ist ungleich mühsamer als deren sofortiges Einfordern. Außerdem stellt die eingehaltene Konsequenz auch einen gewissen »Sicherheitsfaktor« dar, weil das Kind so weiß, woran es ist, und nicht durch unregelmäßige oder sogar widersprüchliche Reaktionen irritiert wird.

Nur: Erzogen werden sollen »kleine Menschen« und keine Maschinen, Erziehung ist kein Automatismus und Konsequenz nicht Selbstzweck! Ich habe die Konsequenz liebevoll genannt, weil sie das Individuum in der aktuellen Situation berücksichtigen muss. Man könnte sie deshalb auch verständnisvolle Konsequenz nennen. Fatal wäre es, wenn es nur noch darum ginge, eine einmal in Aussicht gestellte Konsequenz abzuarbeiten, ohne das situative Moment zu berücksichtigen. Immer

gilt es abzuwägen und dann zu entscheiden. Und wenn man von der »vereinbaren« Konsequenz wegen besonderer Umstände einmal absieht, dann gilt es auch das zu kommunizieren und die Berechenbarkeit wiederherzustellen.

Langmut und Geduld

Zurechtweisung und Ermahnung haben immer auch etwas mit Langmut und Geduld zu tun, mit Erziehungsmaximen also, die uns eher weniger liegen, an deren Umsetzung wir selbst lange lernen können – indem wir uns eben am Herrn orientieren. »Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig«, sagte schon Salomo (Spr 19,11), und wo könnte diese Erkenntnis berechtigter sein als in der Erziehung von Kindern? Das Wissen um die kindliche Psyche und die Einsicht in ihre manchmal ungestümen, unvorhersehbaren (eben »kindgemäßen«) Verhaltensweisen hilft bei der Dosierung der angemessenen Reaktion.

In der Erziehung wird man – wenn überhaupt – nie alles auf einmal erreichen. Und schon gar nicht in kurzer Zeit. Erziehung ist immer eine Angelegenheit der kleinen Schritte – und die werden am besten erreicht, wenn man Rückschritte einkalkuliert. Und manchmal auch Widerstand! Eltern müssen sich immer vergegenwärtigen, dass sie es sind, die das Ziel kennen und den Weg, der dahin führen soll. Und dass die Kinder, selbst wenn sie beides kennen würden, dies nicht unbedingt auch als erstrebenswert erachten. Dass daraus Widerstand erwachsen kann, ist ganz natürlich, und dass dann Langmut und Geduld erforderlich

sind, liegt auf der Hand. Die Brechstange ist hier sicher nur das zweitbeste Mittel.

Lob und Anerkennung

Die Redewendung »Nicht geschimpft ist Lob genug!« taugt eher nicht, wenn es darum geht, möglichst angemessen auf kindliches Verhalten zu reagieren. Es ist eine Binsenweisheit, dass durch Lob und Anerkennung⁴ die Motivation und das Selbstwertgefühl eines Menschen begünstigt oder gesteigert werden kann. Und wenn dieses Mittel auch bei Erwachsenen funktioniert, sollte man es sich gerade auch in der Erziehung zunutze machen. Dass die erwähnte Redewendung möglicherweise aus der Sorge resultiert, mit Lob dem menschlichen Ego und seiner Überheblichkeit zu dienen, hat durchaus auch christliche Wurzeln.

Allein: Auch die Bibel kennt das Lob von Menschen. Paulus beispielsweise hat mit Lob und Anerkennung nicht gespart, auch wenn er die Begriffe dabei nicht immer verwendet (vgl. 1Thess 1,6f.; 2Kor 9,2 usw.). Sogar als er an die Gläubigen in Korinth schreibt – eine Gemeinde, bei es eigentlich nur sehr wenig Positives zu erwähnen gab –, hält er es für angemessen, sie ausdrücklich zu loben (1Kor 11,2). Nun, an anderen Stellen betont er, dass er sie gerade in diesem und jenem Punkt nicht loben kann – was aber indirekt damit belegt, dass er eigentlich gerne gelobt hätte (1Kor 11,17.22).

Darin liegt m. E. der Schlüssel zur Lösung dieses »Problems«: Lob und Anerkennung gehören in die Erziehung und können den Ent-

wicklungsprozess von Kindern maßgeblich unterstützen. Sie entfalten ihre größte (positive) Wirkung dann, wenn sie wohl dosiert erfolgen und die jeweilige Situation und kindliche Kondition angemessen berücksichtigen. Aber auch hier gilt: Alles, was man überreibt, verliert an Wert!

Außer den o. g. Hinweisen liefert die Bibel auch konkreten Anschauungsunterricht, wie Erziehung funktioniert – oder eben nicht. Beispiele dafür sollen im nächsten Heft vorgestellt werden.

Horst von der Heyden

⁴ Mit Anerkennung ist hier die besondere (positive) Hervorhebung eines (erwünschten) Verhaltens gemeint, nicht die Anerkennung im Sinn der Annahme eines Kindes. Die ist per se Grundvoraussetzung jeder Erziehung.